

Stephanie Rebonati

Die Londoner Fotografin Polly Brown besuchte in den letzten zwei Jahren die bekanntesten Büros dieser Welt. Google, Playboy, Pepsi, Dolce & Gabbana und Microsoft.

Sie verschaffte sich Zugang zum Innern dieser Kommerzgiganten, um etwas ganz Harmloses, ja Liebenswürdiges zu tun. Sie schenkte nicht den CEOs, der Innenarchitektur oder den Produkten Auf-

merksamkeit – Polly Brown porträtierte die Topfpflanzen. Das scheinbar nebensächliche Grünzeug, das aber so viel über uns aussagt. Es vegetiert auf Pulten dahin, wird im Gang abgestellt, auf der Toilette nach dem Giessen vergessen, auf einem Stapel Altpapier deponiert. Es wird chronisch vernachlässigt und ist doch präsent. Weil es offenbar ein Bedürfnis ist: Die Büro-pflanze als Zugeständnis an die Natur, die weit weg ist von Excel-Tabellen und Human Capi-

tal. Was 2012 als Auftragsarbeit für die Whisper Gallery in London begann, fand seine Vollendung nun in Form eines Bildbands: «Plants». Pflanzenporträts auf 122 Seiten. Ungewollt witzig, ungekünstelt schön.

In Büros weltweit arbeiten notorische Pflanzenkiller

Da steht in der Redaktion des «New York Magazine» ein flottes Trio in Reih und Glied: kleiner und grosser Pultabroller, ein

schwarzer Locher. Von links greifen die dünnen Arme einer Aloe Vera an. Ein Stilleben in der Bürotristesse. Auch die Journalisten beim «The Guardian» setzen auf die Aloe-Pflanze. Vermutlich, weil sie hart im Nehmen ist, selten bis nie gegossen werden muss. Das Grünzeug hat durchaus Symbolcharakter.

Entsprechend erwartet man Schickes bei der «Vogue» und in den Räumlichkeiten gefeierter Modelabels. Edles Grünzeug als Teil

des Interieurkonzepts, symmetrisch getrimmte Buchsbäumchen, Kletterpflanzen! Nichts da. Bei der «Vogue» ist die Nachtfalterorchidee verwelkt. Bei COS geben ein Kaktus und ein Schoggi-Bär ein nettes, wenn auch trauriges Paar ab. Bei Opening Ceremony macht sich eine schlangenartige Luftnelke auf Magazinen breit, die offenbar längst keiner mehr anguckt.

Die Welt ist also in Ordnung. In den schillerndsten Büros arbeiten auch nur Menschen, notorische

Pflanzenkiller wie unsereins. Nur bei Vivienne Westwood in London nicht, wo Polly Browns Plants-Projekt vor zwei Jahren begann. Die legendäre Modedesignerin hat eigens für ihre Topfpflanzen einen Gärtner angeheuert. Und weil ihr das Porträt ihres Zimmerphilodendrons so gut gefällt, hängt ein Ausdruck davon nun im Büro – direkt neben dem Original.

Polly Brown, «Plants», Pau Wau Publications, 40 Franken



US-«Vogue»: Verwelkte Nachtfalterorchidee



Modelabel COS: Stilleben mit Kaktus



«New York Magazine»: Aloe Vera

Im Schatten der Arbeit

Büropflanzen leben bei glamourösen Magazinen oder berühmten Modelabeln nicht auf der Sonnenseite, wie ein Fotoband zeigt



Modelabel Opening Ceremony: Aktenbeschwerer Luftnelke



Vivienne Westwood: Philodendron

Fotos: Polly Brown

Gegenwartskunde

An der Genius-Bar

Man ist natürlich selbst schuld, wenn man ein iPhone auf den Boden fallen lässt, sich mit dem zersplitterten Bildschirm beim Telefonieren die Ohren blutig kratzt und deshalb Ersatz braucht. Aber wenigstens ein Gutschein für einen Spa-Besuch sollte als Wiedergutmachung drinliegen, wenn man deswegen dazu gezwungen wird, sich in die Hölle zu begeben.

Die Hölle heisst Apple-Store. Im unteren Stock befindet sich oft ein Beratungszentrum ohne Tageslicht, das im Sommer gerne von Schweissgeruch erfüllt ist und Genius-Bar genannt wird. Leider gibt es an dieser «Bar» keine Drinks, sondern nur jede Menge nervöse Menschen mit irrem Blick und fahlem Kunstlicht-Teint, die fast einen Herzinfarkt bekommen, weil sie ihr Smartphone oder ihren Computer aus Reparaturgründen für ein paar Sekunden nicht verwenden können. Ihre Retter, die «Genii»

(lat. Plural für römische «Schutzgeister»), kümmern sich um sie.

Es handelt sich dabei meist um sportliche Herren zwischen 25 und 35, die mit einem blauen T-Shirt, einem Smartphone mit integriertem Zahlungsgeschäft und einem weissen Ding um den Hals ausgerüstet sind. In diesem stecken mysteriöse Werkzeuge, um Smartphones zu öffnen. Selbst wenn man technisch halbwegs fit ist, fühlt man sich den Jungs gegenüber dumm. Man wird gerügt, weil man nicht regelmässig Daten



Illustration: Tobias Gabelthuel

«in der Wolke» ablegt, und wird mit dem alten Betriebssystem arbeitet. Natürlich schwatzen sie einem immer das neuste Gerät auf, weil jeweils just an dem Tag, an dem man in den Laden rennt, das neuste Produkt kurz vor der Marktreife steht.

Die Schutzgeister spulen den Mehrwert der neuen Modelle so gekonnt herunter, dass man nach einer halben Stunde nicht mehr weiss, wo einem der Kopf steht. Hat man sich dann entschieden,

streckt einem der Genius sofort sein Smartphone mit dem integrierten Zahlungsgeschäft entgegen, die Rechnung hat man bereits in der Mailbox. Zum ultimativen Deppen wird man aber, wenn man das soeben erstandene Gerät als «Lohn» selbst aus der Schachtel nehmen darf. Um sich einen letzten Rest an Würde zu bewahren, installiert man das iPhone trotz selbst und erledigt so den Job, den eigentlich der «Genius» hätte erledigen müssen. Das Wort gehört verboten.

Claudia Schmid